

Ritter, Burgen und Dörfer. Der Tod des letzten Schlüsselbergers – Ausstellung über Alltagsleben im Mittelalter vom 15. Mai bis 28. Oktober 1997

Konrad II. von Schlüsselberg war eine der bedeutendsten Personen, vielleicht sogar die bedeutendste Person, die während des Mittelalters die politische Landschaft der Fränkischen Schweiz geprägt hat. Mit seinem gewaltsamen Tod bei der Verteidigung der Burg Neideck erlosch nicht nur eines der letzten edelfreien Geschlechter Oberfrankens; sein Ende wurde „betrauert von allen Edlen des Landes“. Durch die Aufteilung des Herrschaftsgebietes des Schlüsselbergers zwischen seinen Gegnern, den Burggrafen von Nürnberg und dem Bistum Bamberg, entstand *jenes* Gleichgewicht, das bis zum Ende des Alten Reiches das politische und geographische Bild des heutigen Oberfrankens bestimmen sollte.

Bereits 1947 versuchte Dr. Michel Hofmann auf die Bedeutung Konrads hinzuweisen und bedauerte, daß dieser bedeutende Edelfreie bisher in keiner Weise, weder von Wissenschaft noch von Bewohnern der Fränkischen Schweiz, gewürdigt wurde.

Waren die Zeiten kurz nach dem Krieg nicht dazu geeignet, ein Jubiläum zu begehen, so nutzt der Gebietsausschuß den 650. Todestag des Schlüsselbergers 1997, um ihm und der Zeit, in der er lebte, ein Festjahr zu widmen.

Neben über 40 Einzelveranstaltungen in verschiedenen Orten mit fundierten Vorträgen und reichhaltigem Rahmenprogramm, einem Ritterstechen, historischen Märkten und einem Ritteressen begleitet eine Ausstellung unter dem Motto „Ritter, Burgen und Dörfer. Alltagsleben im Mittelalter“ das Festjahr. Für diese Ausstellung wurden drei Orte ausgewählt, in denen gleichzeitig unter bestimmten Schwerpunkten verschiedene Themen behandelt werden. Im Fränkische-Schweiz-Museum Tüchersfeld werden die Bereiche Burgen, Burgenentwicklung, Adel und Ritter, Geld-, Münz- und Zollwesen, Krankheiten, Seuchen und medizinische Versorgung, Glaube und Aberglaube herausgestellt. Als roter Faden wird die Ausstellung die Beziehungen der Juden zu Konrad von Schlüsselberg und der Fränkischen Schweiz durchziehen.

Anhand einer Vielzahl von Exponaten aus Sammlungen und Museen des In- und Auslands sowie angefertigten Modellen kann den Besuchern eine plastische Vorstellung der Vergangenheit vor Augen geführt werden. Modelle eines eingemotteten Turmhügels und der Burg Neideck, ein funktionstüchtiges Modell einer Pleyde/Blide (einer mittelalterlichen Wurfmaschine) und das Modell einer Mikwe (jüdisches Ritualbad) sowie verschiedene Rüstungs- und Waffenteile veranschaulichen die jeweiligen Bereiche.

Um das Leben in einer mittelalterlichen Stadt vermitteln zu können, sind im Pfalzmuseum in Forchheim Bereiche des städtischen und häuslichen Lebens nachgestellt. Gleichzeitig wird in dieser Ausstellung die Arbeit der Archäologen vorgestellt, die mit ihren Grabungen und Funden das Wissen über die mittelalterliche Stadt Forchheim erweitern. Gezeigt werden das Modell einer mittelalterlichen Küche und eines Kachelofens, aber auch die Darstellung des Todes anhand gefundener Knochen. Außerdem zeigt der Aufbau

einer archäologischen Grabung die Vorgehensweise der Archäologie und die aus einer Grabung zu gewinnenden Erkenntnisse.

Burg Waischenfeld, einst im Besitz des Schlüsselbergers, wurde dafür ausgewählt, dörfliche Arbeitsweisen und Handwerk darzustellen. Gerade im Bereich der Landwirtschaft wird deutlich, wie wenig sich im Hinblick auf die Gerätschaften zur Feldbebauung vom Mittelalter bis zum Beginn unseres Jahrhunderts geändert hat. Im Dachgeschoß der Burg wurden die mittelalterliche Fassade des Rathauses in Creußen und eine Badstube nachgebaut. In der Fassade des Creußener Rathauses befinden sich alte Freibänke, die als begehbares Modell gestaltet wurden. Eine Fleischerbank, ein Bäcker- und Gewürzstand sollen helfen, den mittelalterlichen Verkauf und auch das mittelalterliche Warenangebot zu veranschaulichen.

Jörg-Wolfgang Herzog

Glanzzeit der Gottorfer. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713

Ausstellung des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums in Schloß Gottorf. 3. Juni bis 19. Oktober 1997.

Vor genau 50 Jahren hat das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum auf der Gottorfer Schloßinsel am Rande der Stadt Schleswig eine neue Heimstatt gefunden. Das ist ein Grund dafür, in diesem Jahr eine besondere Jubiläumsausstellung zu bieten: Gezeigt wird die kulturelle Blüte der einst hochherrschaftlichen Residenz der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf. Anlaß dazu bietet auch noch ein zweites Jubiläum: Vor 400 Jahren ist Friedrich III., der bedeutendste der Gottorfer Herzöge (Regierungszeit 1616 bis 1659), geboren worden. Er und sein Sohn Christian Albrecht stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Sie sind typische Vertreter ihrer Zeit; mit ihnen hielt der Glanz des Hochbarocks mit seiner Festes- und Prunkfreude Einzug auf Schloß Gottorf.

Die noch heute erkennbaren Umbauten und Erweiterungen der ursprünglich mittelalterlichen Burg setzten bereits unter König Friedrich I. von Dänemark ein, der das Schloß, das er 1490 bei der Landesteilung als Herzog erhalten hatte, auch nach seiner Krönung als königliche Residenz nutzte. So wurden Süd- und Westflügel nach einem Schloßbrand von 1492 errichtet. Herzog Adolf, der Begründer des Gottorfer Herzoghauses, bekam bei der Landesteilung von 1544 Schloß Gottorf zugesprochen. Zur Repräsentation seiner neuen Stellung, aber auch nach erneuten Bränden ließ er durchgreifende bauliche Veränderungen vornehmen. Mit der regen Bautätigkeit ging die künstlerische Ausgestaltung der Räume einher, wie sie heute z. B. noch in der Schloßkapelle zu sehen ist. Hinzu kam in verstärktem Maße die Erweiterung der herzoglichen Sammlungen, denen sich vor allem seine Nachfolger widmeten. Doch auch die Wissenschaft wurde gefördert, wovon u. a. die umfangreiche Bibliothek zeugt.

Mit Friedrich III. kam 1616 ein junger Mann von 19 Jahren in Gottorf an die Regierung. Er hatte bereits an verschiedenen Höfen seine Bildung erhalten. Am sächsischen Hof in Dresden hat er zudem erfolgreich um die Hand der kurfürst-